

KARIN BÜRKERT

Das Archiv der Alltagskultur des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen

Westernhefte, Fastnachtmasken, Schreibaufrufe und Spätzles-Shaker: Diese und viele andere Objekte der Alltagskultur finden sich in den Sammlungen des Ludwig-Uhland-Instituts. Sie zeugen von der Vielfalt populärer Kultur und erzählen vom Wandel des Sammelinteresses der Volkskunde, die sich in den 1960er-Jahren zur Empirischen Kulturwissenschaft (EKW) entwickelte.

Zur Entstehungsgeschichte der Institutssammlung soll hier nur so viel gesagt werden: Das Sammeln und Ausstellen von Zeugnissen des Alltagslebens gehörte von Beginn an zu den wesentlichen Zielen des Instituts für Volkskunde. Mit seiner Gründung in den Räumen der Kalten Herberge des Schlosses Hohentübingen im Wintersemester 1934/35 wurde begonnen, Belegstücke auf der Suche nach der „Arteigenheit“ der Deutschen zu sammeln und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gesucht wurden dafür vor allem Stücke, die auf eine Herstellung mit vermuteter langer Tradition verwiesen, wie Objekte aus den Bereichen Tracht und Brauch oder Landwirtschaft und Handwerk (siehe den Beitrag von Ortrun Vödisch in diesem Band).

Das Archiv der Alltagskultur befindet sich heute teilweise noch immer in den Kellerräumen der Kalten Herberge, dem ehemaligen Pferdestall. Teilweise sind die Bestände in einer Außenstelle des Instituts am Berghof in Tübingen untergebracht.



Abb. 1: Das Archiv der Alltagskultur ist im ehemaligen Pferdestall der Kalten Herberge am Schloss Hohentübingen untergebracht.

Sammlungslogik im Wandel

Unter dem Schlagwort „Sammlungslogik“ werden in den hier versammelten Beiträgen Fragen nach dem „wer“, „wann“, „weshalb“ und „wie“ in Bezug auf die Sammlungen gebündelt: Wer hat wann zu welchem Zweck auf welche Art und Weise Dinge angesammelt und geordnet? Die Logik, die das Sammeln der Institutsmitarbeiter*innen des Ludwig-Uhland-Instituts anleitet und bestimmt, hat sich in den letzten 60 Jahren maßgeblich verändert, wie auch das Forschungsinstitut und seine Studiengänge sich maßgeblich verändert haben. Während es in den 1930er-Jahren Ziel war, Homogenität und Kontinuität des Alltagslebens zu betonen, stehen heute Diversität und Wandel der Gesellschaft im Fokus des Sammelns.

Diese Sammlungslogik ergibt sich folgerichtig aus den Fragestellungen von Forschung und Lehre des Instituts, aus deren Ergebnissen die Sammlungen gespeist werden. Seit Ende der 1960er-Jahre öffnete sich das Institut für Fragen nach der Entwicklung und Veränderung scheinbar traditioneller Praktiken und Räume. Souvenirs hielten Einzug in die Sammlungen und verweisen auf Tourismus und Ökonomisierung von Tradition; Sagen und Märchen wurden durch Lesestoffe von Perry Rhodan bis zur Bravo sowie durch Schreibaufrufe an die breite Bevölkerung ergänzt; Fastnachtmasken und Trachten wurden populäre Kostüme und Punkmode gegenübergestellt. Themen wie Migration, Europäisierung, Protest, Geschlecht, Technisierung und vieles mehr spiegeln sich in den Sammlungsbeständen wider.



Abb. 2: In den Regalen des Archivs versammeln sich die unterschiedlichsten Gegenstände. Hier sind u.a. Spielzeug und Weihnachtsschmuck aus den 1950er- bis 1970er-Jahren untergebracht.

Sammlungsbestände

Heute umfasst das Archiv der Alltagskultur neben der Sachkultursammlung mit ca. 2.000 Alltagsgegenständen u.a. eine vielschichtige Sammlung an populären Lesestoffen. Hier sind Heftromane, aber auch Magazine und Zeitschriften oft über mehrere Jahrgänge, aber selten komplett vollständig versammelt. Visuelle Medien finden sich in Form von Fotografien und Filmaufzeichnungen, die teilweise schon in der Anfangszeit der Sammlung hergestellt wurden. Allerdings ist dieser Bestand aufgrund eines Brandes im Jahr 2017 leider stark dezimiert. Gesichert waren hier die bereits digitalisierten Dialektaufnahmen des zum Institut gehörigen Arno-Ruoff-Archivs, das mehr als 2.000 historische Tonaufnahmen aus den 1950er-Jahren sowie die dazugehörigen Transkripte und Umschriften erfasst. Aus der abgebrannten Außenstelle des Archivs geborgen werden konnte auch das Zeitungsausschnittarchiv mit tausenden thematisch sortierten Zeitungsartikeln von den 1930er- bis in die 1990er-Jahre. Neben wenigen Nachlässen von Privatpersonen fungiert das Archiv auch als Institutsgedächtnis und beherbergt insofern die Nachlässe von Professoren und Mitarbeiter*innen des Instituts sowie Archivalien aus der Geschäftsführung und vor allem der Lehre und Forschung. Einen großen Bestandteil macht hier das Projektarchiv aus, in dem die Forschungsmaterialien und Objekte aus Lehrforschungsprojekten der letzten 50 Jahre gesammelt wurden.

Dies verweist auch auf die Entwicklung des Charakters der Sammlung weg von einer Schausammlung mit anfangs ideologisch-aufklärerischem Impetus hin zu einer Lehr- und Forschungssammlung, die sich aus den Seminaren und Studienprojekten am Institut generiert – wie beispielsweise aus diesem hier. Im Vordergrund der Aufbewahrung der gesammelten Kulturgüter stehen daher nicht nur konservatorische, sondern vor allem auch didaktische Ziele. Die Bestände der Sammlung sollen der Lehre des Instituts zur Verfügung stehen als Anschauungsmaterial mit Anregungspotenzial für Fragen, die aus den Dingen und ihrer historischen Beschaffenheit entwickelt werden können. Die Zugänglichkeit der Sammlung und die Vermittlung von Ergebnissen aus Forschung und Lehre in öffentlichkeitswirksamer Form bilden insofern doch eine der wenigen Konstanten seit ihren Anfängen.

Kooperationsprojekte wie das hier präsentierte sind daher ein Glücksfall für die Sammlungsbestände, weil sie trotz ihrer Unvollständigkeit und Disparatheit im Verbund mit den Nachbarinstitutionen eine zusammenhängende Geschichte erzählen können.